

Die Qualität unseres Reets

Plädoyer für eine bessere Behandlung von Reet

H. S. Horlings¹

Die Qualität des Reets ist etwas, was Reetdachdecker und ihre Fachgenossen immer mehr beschäftigt. Und zu Recht, denn die Wahl und die Lieferung von Reet für jedes Dach geschieht unter Verantwortlichkeit des Reetdachdeckers. Der Architekt, die Baufirma und auch der Eigentümer sind für diese Wahl völlig von ihm abhängig, denn sie können die Qualität des auf dem Werk angeführten Reets nicht gut beurteilen.

Für den Reetdachdecker ist das Bestimmen der Qualität des Reets auch nicht so einfach. Der Ausgangspunkt ist immer, möglichst bestes Reet zu erwerben. Was ist gutes Reet? Wie sieht man das? Wie kann man das bestimmen? Natürlich kann man darüber wohl etwas sagen, aber offen gestanden, wird das immer schwieriger. Und wie gut du es auch

machst, es bleibt immer ein Risiko bestehen. Über diese Aufgabe brauchst du dich als Reetdachdecker überhaupt nicht zu freuen. Hinterher, wenn andere das Reet beurteilen, ist es viel einfacher. Wenn ich morgen zu einem willkürlichen Werk gehe und das Reet beurteilen muss, kann meine Reaktion sein: ich habe wohl mal eine bessere Sorte Reet gesehen. Das ist ziemlich einfach, denn wenn du durch das Jahr viele Sorten Reet siehst, kann nur eine die beste sein. Was das angeht, ist Reet wohl blind zu beurteilen.

Das zeigte sich auch bei einem jüngsten Besuch in Deutschland, ein Land mit viel eigener Reetkultur, zum Beispiel entlang der Ostsee und der Weser. Zu einem bestimmten Augenblick urteilten Naturschutzorganisationen, es sei besser, das Reet einfach stehen zu lassen: „für die Natur“. Jetzt, Jahre später, ist es eine Schande. Das gute Reet ist weg, man überlegt jetzt, die Natur an diesen Stellen mal wieder in Ordnung zu bringen (für 2 Millionen Euro). In Deutschland ist man durch diese Entwicklungen notgedrungen auf ausländisches Reet umgestiegen. Dies ging einher mit einem wachsenden Markt für

¹ H. (Henk) S. Horlings ist Technischer Sekretär der Fachföderation der Reetdachdecker in den Niederlanden



Schilfrohgürtel am Schwielowsee / Brandenburg (Foto: Botaurus stellaris)

Reet in den Niederlanden, mit viel mehr Neubauten als vorher. Auf einmal gab es große reetverschlingende Projekte. Das richtig gute Reet war ziemlich schnell nicht mehr zu kriegen. Nachher gab es für den, der seine Scheune nicht voll hatte, nur Reet zweiter Wahl, das wegen der Knappheit als erste Wahl verkauft wurde.

Reeternte

Das Ergebnis für die Reeternte durch diese Knappheit war, dass Reet im Ausland immer früher geschnitten wurde. Die Züchter, dazu angetrieben vom Handel, der entsprechend wieder von den Reetdeckerbetrieben bedrängt wurde, ernten immer früher.

Das ist nicht gut, aber wenn diese Ernte denn auch noch mal schnell in den Niederlanden (Deutschland, England und Dänemark) gebraucht wird, gehen wir alle zusammen die „Beetenbrücke“ rauf, wie man das in meinem Geburtsdorf ausdrückt. Die Beetenbrücke hält nämlich ohne Warnung an und dann hört alles auf. In Deutschland ist man inzwischen schon von der Beetenbrücke herunter gefahren: viele Reetdachdecker sitzen dort schon regelmäßig ohne Arbeit zu Hause.

Was ist eigentlich mit dem Reet und der Reeternte geschehen in den letzten Jahren? Es ist nicht einmal so lange her, dass Reetdachdecker im Winter nicht arbeiteten. Jedenfalls machte man keine neuen Reetdächer und ausgiebige Renovierungen, sie waren auch nicht an der Tagesordnung. Viele Reetdecker schnitten im Winter ein Teil des eigenen Reets. Wenn das geschehen war, wurde die Ernte vom vorherigen Jahr gebunden.

Dieses Reet hatte deshalb ein Jahr draußen getrocknet, so ging es jedenfalls in Deutschland. Im Winter kompensierte man die Überstunden vom Sommer oder man ging ins Arbeitslosengeld. In den Niederlanden war es üblich, dass das Reet von der neuen Ernte nicht vor Mitte April, Anfang Mai verfügbar wurde.

Mußtest du als Reetdachdecker doch eher mit einer Aufgabe beginnen, dann hattest du ein Problem. Eigentlich hattest du dann zu wenig eingekauft oder in der Saison vorher zu wenig gemäht. Das Reet wurde auf dem Feld schon so gelagert, dass alle Feldbüschel gut trocknen konnten. Das Reet war schon

ziemlich durchgetrocknet, bevor es lose auf dem Bau oder beim Reetdach-Deckbetrieb nach dem 1. Mai angeliefert wurde. Dann kamen Jahre, in denen der Markt für Reetarbeit anzog. Der Markt geriet selbst in Überhitzung. Für einen Markt, der als Rohstoff ein saisongebundenes Naturprodukt hat, ist das eigentlich katastrophal.

Viele Betriebe hatten sich in der großen Menge Arbeit verirrt. Ihre Planung war eine Katastrophe. Um die schlimmste Not zu lindern, machte man im Winter einfach (notgedrungen) weiter mit Reetdecken. Es ist nämlich schwierig, Kunden drei Jahre lang hinzuhalten. Ab einem gewissen Moment hört die Geduld des Kunden einfach auf. Außerdem sind Reetdachdecker von ihrer Natur aus nette Leute, die regelmäßig viel zu weit mit den Kunden „mitdenken“ und sich selbst dadurch in Probleme bringen.

Wenn dann die meisten Reetdeckerbetriebe im Winter weiterarbeiten und fast alle Betriebe auch noch wachsen (in Umsatz und Personal), ist viel mehr Reet notwendig, als in der Periode davor. Die Zunahme der Zahl der Quadratmeter an gedecktem Dach erfordert natürlich proportional viel mehr Reet. Bei einer derartigen Entwicklung häuft sich die Menge an anstehender Arbeit und es nimmt die Lieferzeit für Reetwerk zu. Beim Reethandel und den Reetanbauern funktioniert das nicht so. Man kann nicht sagen, dass das bestellte Reet erst nach 6 Monaten geliefert wird. Das akzeptiert ein Reetdachdecker nicht, dann geht er zu einem anderen Händler oder importiert das Reet selbst.

Das möchte der Händler natürlich vermeiden und deshalb überredet er den Züchter dazu, mehr und schneller zu schneiden, früher anzufangen, notfalls mit extra Personal und das Schneiden und Durchbinden (das Bündeln in Handelsbündel) nicht nacheinander, sondern gleichzeitig zu machen; im gleichen Moment zu mähen und zu binden. Die Reetdachdecker haben ihre Wartezeit (den Winter) geopfert und arbeiten durch. Dadurch sind die Reetanbauer gezwungen, die Wartezeit für das Reet zu streichen. Das Reet hat keine Zeit mehr, im Feld zu trocknen, ja manchmal selbst keine Zeit mehr um abzusterben und das Blatt zu verlieren. Das geschieht nicht nur weit weg, sondern auch in der unmittelbaren Umgebung.

Mühlen-Landschaft in Südhol-
land (Foto: Richardfab)



Während der jährlichen Beratung mit Züch-
tern und Handel wurde die Geschichte er-
zählt, dass letztes Jahr schon Mitte Novem-
ber in Nieuwkoop (Südholland) Reet geerntet
ist. Andere Züchter in Nieuwkoop verurteilen
dies, so geht man nicht mit Reet um. Auch
hat man (vor allem der Handel) versucht, an-
dere Materialien für das Reetwerk zu finden
- deshalb die Experimente mit South African
thatching grass (Elefantengras) vor etwa acht
Jahren. Diese Versuche waren aber kein Er-
folg. Von den zehn Häusern, die in Deutsch-
land damit gedeckt wurden, steht nur noch
eins. In den Niederlanden sind zwei Scheu-
nen mit diesem Produkt gedeckt worden und
die sehen nicht gut aus. Noch immer laufen
Versuche, unter anderem in Dänemark mit
Miscanthus. Seren Vodder, ein Dänischer
Reetdachdecker, hat sein eigenes Anbaufeld.
Er ist sehr optimistisch, aber dieses Projekt

ist noch zu neu, um zuverlässige Aussagen
zu machen.

Konsequenzen

Man mäht das Reet heutzutage viel früher,
öfter und schneller mit großen Maschinen,
die das Reet auch höher abmähen, wodurch
das beste und härteste Reet zurückbleibt.
Manchmal ist es noch gerade grün und vol-
ler Kohlenhydrate und Zucker, nicht durch-
getrocknet und mit noch viel Blatt (das sehr
gut durch Pilze und Bakterien zu verzehren
ist). Die Reetanbauer sind größer geworden
und können es sich nicht immer leisten, zu
warten, bis alle Blätter ab sind oder zu war-
ten, bis das Wetter besser wird und das Reet
trocken ist. In manchen Fällen kriegen sie das
Reet einfach nicht vom Land runter.
Die Reetanbaubetriebe müssen aus Natur-

schutzgründen jetzt früher aus dem Feld weg sein, in Ungarn zum Beispiel schon am 15. Februar. Dann gibt's nicht richtig viel Zeit. Das Reet geht viel zu früh in die Rolle, nicht durchgetrocknet, und manchmal selbst noch nicht angetrocknet. Feuchtemesser messen nur die Feuchte zwischen den Halmen und nehmen die zellgebundene Feuchte in den Halmen nicht mit. Dieses Messen führt zu Scheingenaugigkeit. Gestern gemäht, heute gesäubert, morgen in die Rolle gepresst und dann drei Wochen später auf dem Dach verarbeitet (oder erst nach kurzen 6 Monaten in der Lagerung).

Das kann einfach nicht gehen. Und trotzdem geschieht es überall. Das Elend offenbart sich dann automatisch nach 5 bis 15 Jahren. In Deutschland ist dies schon geschehen und es ist der Markt für Reetdeckerwerk schon um 40% zurückgegangen, es haben 10% der Reetdeckerbetriebe 2007 aufgehört und es ist eine Anzahl im Begriff, in Konkurs zu gehen. Die Denkmalpflege weiß nicht mehr, wie sie mit der Situation umgehen muss. Muss sie das Reetdach als touristisches und kulturhistorisches Monument noch wohl unterstützen? In Deutschland werden manche Monumente aus der Not mit Dachziegeln versehen.

Es ist nicht meine Absicht, irgendwo den Schwarzen Peter hin zu legen. Wir machen es als Gruppe selbst falsch. Es ist zu einfach, den Züchtern die Schuld in die Schuhe zu schieben, weil sie das Reet nicht anständig tief abmähen und gut trocknen lassen bevor dieses Reet in die Rolle geht. Der Handel sollte hierfür natürlich sorgen müssen und kein zu früh und zu hoch gemähtes Reet kaufen. Die Händler sollten erst am 1. Mai mit neuem Reet auf den Markt kommen müssen, wie es beim Hering üblich ist, mit einer Art „Vlaggetjesdag“ (ein Festtag auf dem der erste neue Hering angelandet wird, HJ) für Reetdachdecker. Dann brauchen sie auch keinen feuchten Kram zu verkaufen (oder später in der Saison getrockneten Kram). Den Reetdachdecker trifft doch die geringste Schuld? Denn wir wollen doch kein neues Reet vor dem 1. Mai? Wir hören doch auf mit dem Arbeiten am 1. November, wenn das richtig gute Reet alle ist? Wir sind solidarisch mit den guten Anbauern und haben all das Reet aus den Wieden (ein niederländisches

Niedermoorgebiet, HJ) verarbeitet in 2007, oder? Leider machen wir das nicht. Es sind nur einzelne, die es sich erlauben können, mit dem Decken aufzuhören, wenn das Reet ihnen nicht (mehr) gefällt.

Wir decken unser Reet doch immer ab? Auch auf dem Hänger im Regen? Und geht das Reet, das nicht taugt, immer wieder zurück nach Hause?

Hand auf die eigene Brust

Wenn wir dem Reet nicht erneut Zeit geben, um zu trocknen, bevor es in die Rolle geht, hat es keinen Zweck, Alternativen für Reet zu suchen. Nicht das Reet ist ungeeignet, wir sind es leider selbst. Gezwungen durch viel Arbeit, haben wir alle wohl mal geschummelt, damit müssen wir dann wohl aufhören. Selbst wenn es uns extra Geld kostet, weil gut getrocknetes Reet vielleicht etwas teurer sein wird.

Ein vernünftiger Reetdachdecker sagt seinem Reethändler, dass er daran mitarbeiten möchte. Der Reethändler muss den Reetanbauer davon überzeugen, es gut zu tun, weil der Reetdachdecker bereit ist, einige zehn Cents mehr zu bezahlen oder bereit ist, einige Wochen länger auf gutes Reet zu warten. Wenn wir als Reetdachdecker wirklich versuchen würden alles ordentlich zu machen, blieben nur wenige Probleme übrig. Die Schuld liegt daher nicht nur bei der Baufirma, dem Reetanbauer, dem Reethändler oder dem Kunden, der nicht zuviel bezahlen möchte.

Hoffnung

Eine positive Entwicklung ist der Import von Chinesischem Reet. Für das Ur-Holländische Reetdach ist China heutzutage schon ein unentbehrlicher Zulieferer. Es ist dadurch möglich, das Reet von schlechtesten Qualität stehen zu lassen. Durch diesen neuen Import ist die mittlere Qualität des Reets in 2007 im Vergleich mit den vorgehenden Jahren leicht verbessert worden. Es bleibt aber nach wie vor so, dass die Abnehmer von einem Reetdach in hohem Maße abhängig bleiben von der Kenntnis und dem Qualitäts-Bewusstsein des von ihnen gewählten Reetdachdeckers.

NL-DAKENRAAD 81, Februar 2008.